Nr. 211 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 14. September 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Unterredung Zaleskis mit Müller

Eine deutsch-polnische Entspannung — Hoffnungen auf günstigen Verlauf der Warschauer Verhandlungen

Berlin. Aus Genf wird berichtet, daß Mittwoch vormittags Reichskanzler Müller mit dem polnischen Außenminister Zaleski zu einer Aussprache zusammenkam. Es wird betont, daß die Unterredung keinen Zusammenhang mit der Rheinlandräumung gehabt, sondern sich lediglich auf die zwischen Deutschland und Polen schwebenden Wirtschaftsfragen bezogen habe, besonders auf die Wiederaufnahme der Verhandlungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag. Der Verlauf dieser Unterredung soll durchaus befriedigend gewesen sein. Auch aus Warschau wird gemeldet, daß sich bei den Handelsvertragsverhandlungen eine entspannte Stimmung auf beiden Seiten bemerkbar mache.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen

Warschau. Auf der ersten Vollsitzung der deutsch-polnischen Handelsvertragskonferenz bezeichnete der polnische Verhandlungsführer, Minister von Twardowski, als die wichtigsten Verhandlungsgegenstände die deutschen Industrieinteressen und die polnischen Agrarinteressen. Twardowski bezog sich auf die letzten Genfer Erklärungen Zaleskis, in der auf die Notwendigkeit wirtschaftlicher Verständigung hingewiesen werde. Der deutsche Verhandlungsführer Dr. Hermes antwortete, daß die gegenwärtige deutsche Regierung zu einer Wirtschaftsverständigung zwischen beiden Ländern zu gelangen wünsche.

*

Warschau. Am Mittwoch haben die Delegationen zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen über das Material in den einzelnen Kommissionen beraten. Dienstag berieten die Kohlenkommission und die Rechtskommission. In letzterer wird die Frage des Ansiedlungs- und Niederlassungsrechts behandelt. Am Donnerstag wird die Zollkommission zum ersten Male zusammentreten. Am Sonnabend wird die Veterinärkommission beraten. Der Termin der nächsten Vollsitzung wird erst nach diesen Beratungen festgesetzt werden.

Der deutsche Standpunkt in der Abrüstungsfrage

Graf Bernstorff für baldige Einberufung der Abrüstungskommission

Genf. In der 3. Kommission für Abrüstungsfragen gab Graf Bernstorff, der deutsche Vertreter in der vorbereitenden Abrüstungskommission, eine Erklärung ab, in der er nochmals mit großem Nachdruck den Standpunkt Deutschlands zu der Abrüstungsfrage darlegte. Graf Bernstorff wies auf die Erklärungen des Reichskanzlers über die Abrüstungsfrage in der Vollversammlung hin, die keineswegs ein Parteiprogramm seien, sondern das Programm der drei letzten Regierungen. Dieses Programm finde die Unterstützung fast der Gesamtheit des deutschen Volkes. Graf Bernstorff verlas sodann den Teil der Rede des Reichskanzlers in der Vollversammlung, der sich auf die Abrüstung bezieht, wonach Deutschland niemals die Absicht gehabt habe, ein undurchführbares Maß an Forderung in der Abrüstungsfrage zu stellen. Deutschland habe von Anfang an den Gedanken einer progressiven und etappenweisen Lösung der Abrüstungsfrage angenommen. Die erste Etappe könne und müsse eine merkbare Herabsetzung des gegenwärtigen Standes der Rüstungen bringen und alle Abteilungen der Land-, See- und Luftabrüstung umfassen. Der erste Delegierte Deutschlands in der Völkerbundsversammlung bestehe darauf, daß die Vollversammlung sich endgültig über die Einberufung der ersten Abrüstungskonferenz entscheidet und daß sie die notwendigen Maßnahmen ergreift, um unverzüglich die technischen Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission zu beendigen.

Die „Hauptschwierigkeiten“ in der Botschafterkonferenz

Genf. Zu der Dienstagbesprechung der Mächte der Botschafterkonferenz mit dem deutschen Reichskanzler erklärte Marcel Ray die Hauptschwierigkeit bilde gegenwärtig die Auffassung Deutschlands, daß die Räumungsfrage und die vorzeitige Zahlung der Reparationen wohl parallel behandelt, jedoch in keinen direkten Zusammenhang gebracht werden könnten. Stresemann habe dagegen in Thoiry keineswegs einen Widerstand gegen eine gemeinsame Behandlung der Räumung und der Reparationsfrage gezeigt. Dennoch sei es ohne Zweifel nicht ausgeschlossen eine Formulierung für die weiteren Verhandlungen zu finden, die den Gedanken Deutschlands Rechnung trage, jedoch unter der Bedingung, daß Deutschland sich zu gewissen „Arrangements“ bereit erkläre. Für diese Verhandlungen auf weite Sicht sei das Thema durch die Rede Briands gereinigt und vorbereitet worden. (!)

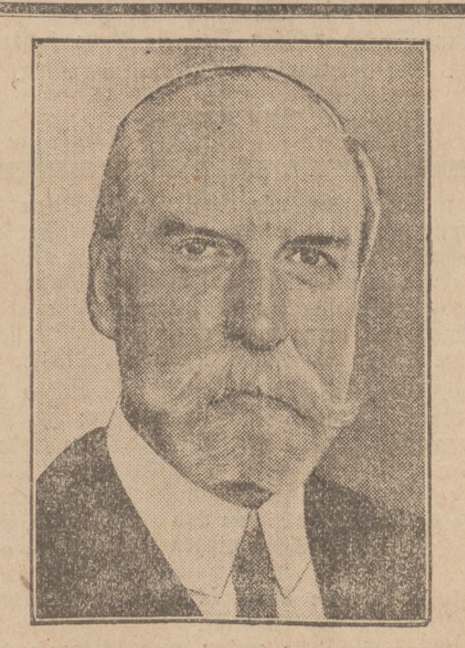
Daß die sehr merkwürdige Rede Briands das Verhandlungsthema „gereinigt“ habe, ist eine mehr als zynische Behauptung, die die allerschärfste Zurückweisung verdient. Marcel Ray, das Genfer Sprachrohr Briands, scheint wenig offene Ohren für das Echo der Briandrede in Deutschland zu haben.

Die Unterredung Coolidge-Kellogg

Neuyork. Wie aus Washington gemeldet wird, ist die Unterredung zwischen Coolidge und Kellogg nahezu eine Stunde lang gewesen. Die Unterredung bezog sich insbesondere auf die Rückwirkungen der Briandrede auf den Kelloggvertrag. Kellogg hat zwar jede Auskunft über den Inhalt der Besprechung verweigert, doch wird in den Washingtoner Meldungen unterstrichen, daß man in unterrichteten Kreisen Briand für schlecht beraten hielt, da er in diesem Augenblick eine solche Rede hielt. Die Rede des französischen Außenministers habe in Washington einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht.

Ein neues Kabinett Liaptscheff

Sofia. Ministerpräsident Liaptscheff erhielt am Mittwoch zum dritten Male vom König den Auftrag zur Bildung eines Kabinetts. Eine Versammlung der Mehrheitspartei, die von 140 Abgeordneten besucht war, gab Liaptscheff die Auskunft, das Kabinett nach seinem Gutdünken zusammenzusetzen. Darauf legte Ministerpräsident Liaptscheff um 19 Uhr dem König die Liste des neuen Kabinetts vor. Diese Liste stimmt mit dem alten Kabinett völlig überein, nur ist Raschko Magyaroff als Eisenbahnminister neu hinzugekommen. Magyaroff ist ein vertrauter Freund des Kriegsministers Wolkoff.



Staatssekretär a. D. Hughes
der frühere Leiter der amerikanischen Außenpolitik, ist vom Völkerbund zum Mitglied des Internationalen Schiedsgerichtshofes gewählt worden.

Die Verschwörung in Spanien

London. Von der spanischen Grenze wird berichtet, daß dort die Verschwörung gegen die Regierung Primo de Riveras in voller Entwicklung begriffen sei. Primo de Rivera hat an alle bewaffneten Bürgerwehren einen Rundbefehl richten lassen, wonach die Mitglieder zu den Feierlichkeiten am Donnerstag mit Karabinern und voller Munition erscheinen sollen. In Madrid erwartet man, daß etwa 150 000 Personen aus der Provinz nach der Hauptstadt kommen werden. Die Regierung hat für morgen einen genauen Bericht über die gesamte Ausdehnung der gegenrevolutionären Bewegung und die Zahl der Verhaftungen angekündigt. Als Zentralpunkte der Bewegung werden neben Madrid, Valenzia, Saragossa und Barcelona bezeichnet. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Leiter der Gefängnisverwaltung im Justizministerium

Vom Geistlichen zum sozialistischen Kandidaten

Norman Thomas, ein Führer des amerikanischen Proletariats.

Die amerikanische sozialistische Partei hat zum Wahlkampf um den Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten ein vorzügliches Werbebuch erscheinen lassen. Eine der interessantesten Abhandlungen in diesem Buche ist die biographische Skizze über den sozialistischen Präsidentschaftskandidaten Norman Thomas aus der Feder des bekannten amerikanischen Schriftstellers W. E. Woodward. Woodward ist der Autor eines überaus wertvollen und anerkannten Werkes über Georg Washington und einiger sehr populärer Romane, die die Verbrechen der nordamerikanischen Kapitalistenklasse kraftvoll schildern.

Thomas — so ist der Skizze Woodwards zu entnehmen — hat eine Erziehung genossen wie so viele Amerikaner, die einen Intelligenzberuf ergreifen sollen. Zum Sozialismus kam er nicht aus der Erkenntnis, die ein Bücherstudium vermittelt, sondern aus der im praktischen Leben errungenen Ueberzeugung. Er kam zum Sozialismus zu einer Zeit, da die amerikanische Intelligenz die sozialistische Partei verließ. Was diese bewog, sie zu verlassen, war für Norman Thomas Grund, ihr beizutreten: der von den nordamerikanischen Sozialisten während des Weltkrieges geführte scharfe Kampf gegen den Krieg. Damals wurde aus Thomas, dem liberalen Geistlichen, ein revolutionärer Sozialist.

Thomas entstammt einer Geistlichenfamilie. Sein Großvater, sein Vater waren Geistliche; selbst seine Mutter hielt Predigten in der Kirche. Die Eltern waren arme Leute, denn der Vater gehörte zu jener in Amerika seltenen Sorte von Geistlichen, die es nicht verstehen, „hinaufzukommen“ — er war ein wirklich frommer Mann, der mehr Gott dienen als den reichen Mitgliedern seiner christlichen Gemeinde schmeicheln zu müssen glaubte. So mußte der älteste Sohn, so lange er in der Familie lebte, mithelfen zur Beschaffung des Unterhalts. Täglich, wenn der Schulunterricht zu Ende war, ging der Knabe Norman auf die Straße und verkaufte Zeitungen. Als er herangewachsen war, war kein Geld da, ihn auf eine Hochschule zu schicken. Ein Verwandter, der eine reiche Frau hatte, spendete vierhundert Dollar im Jahr, das übrige verdiente Thomas durch Arbeit in den freien Stunden selbst; so durfte er studieren.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts machte in Amerika die radikale sozialreformerische und sozialistische Bewegung große Fortschritte. Viele Intellektuelle strömten ihr zu. Jack London hielt sozialistische Meetings ab, viele sozialreformerisch gesinnte Reiche ließen sich soziale Experimente Geld kosten, eine Gruppe berühmter Schriftsteller tat sich zusammen, um streikenden Arbeitern zu helfen. Auch Norman Thomas begann sich für soziale Fragen und die Arbeiterbewegung zu interessieren. Nach Absolvierung seiner Universitätsstudien wurde er Gehilfe des bekannten Geistlichen Henri van Dick, der in einer hocharistokratischen Kirche predigte, und bezog gleichzeitig ein theologisches Seminar, nach dessen Beendigung er vor Kirchenvorstehern das Geistlichenexamen zu bestehen hatte.

Da ereignete sich etwas, was den Namen Norman Thomas zum erstenmal in die Oeffentlichkeit trug. Beim Examen weigerte sich Thomas, auf manche Fragen, die ihm gestellt wurden, zu antworten. Er erklärte den ihn examinierenden geistlichen Herren, daß er über viele religiöse Fragen liberaler denke als sie, so daß einige der geistlichen Prüfer forderten, daß ihm das Geistlichendiplom verweigert werde, weil er nicht genügend gläubig sei. Das war damals die von allen Zeitungen hinausgetragene Sensation eines Tages. Kurz darauf verließ Thomas die aristokratische Kirche und nahm eine Stelle in einer Kirche in Harlem an, die von der armen Bevölkerung besucht wurde. In diesem Proletarierviertel Neuyorks beteiligte sich Thomas an allen Bemühungen, dem hier ansässigen Massenelend zu steuern. Hier studierte er die Werke der sozialistischen Denker.

Da kam der Krieg. Die große Majorität der Geistlichen nahm eine „patriotische“ Haltung ein. Die einen nahmen Stellung für die Entente, die andern für die Zentralmächte, nur wenige, sehr wenige waren es, die den Krieg überhaupt zu verdammen wagten. Unter diesen wenigen war der mutigste Norman Thomas. In den ersten Kriegsjahren begnügte er sich damit, für den Pazifismus durch Reden zu agitieren. Als aber Amerika in den Krieg eintrat, ging er zur Tat über. Er stellte sich der sozialistischen Partei zur Verfügung, als diese mit der Parole „Gegen den Krieg“ bei der Neuyorker Bürgermeisterwahl

für den Sozialisten Hillquit kämpfte. Seit dieser Zeit gehört Thomas der sozialistischen Partei an. Er verließ den Geistlichenstand und stürzte sich mit Feuereifer in die sozialistische Arbeit. Seine Reden und seine Schriften gegen den Krieg, die Verweigerung der Kriegsdienstleistung zogen ihm den Haß und die Verfolgung der amerikanischen Gesellschaft zu.

Norman Thomas ist zur sozialistischen Partei gestoßen im gefahrvollsten Moment ihrer Existenz, als viele Intellektuelle sich aus Feigheit von ihr lossagten, als tausende Sozialisten verfolgt, verhaftet, deportiert wurden, als die Räume der sozialistischen Partei überfallen und verwüstet, sozialistische Vertreter aus allen Körperschaften mit Gewalt entfernt, sozialistische Literatur und Zeitungen konfisziert wurden. In den zehn Jahren seiner Zugehörigkeit zur sozialistischen Partei hat Thomas ihr seine ganze geistige Energie, seinen unermüdlichen Arbeitseifer gewidmet, seinen festen Glauben an den Sieg des Sozialismus, der durch keine Niederlage und keine Krise, die die sozialistische Partei Amerikas im Verlauf der zehn Jahre zu verzeichnen hatte, erschüttert werden konnte. Er ist Direktor der Liga für Arbeitsdemokratie, er hält auf den Universitäten Vorlesungen über sozialistische Fragen für Studenten, er ist auf allen sozialistischen und gewerkschaftlichen Konferenzen zu finden, er spricht zu den Streikenden und zu den noch nicht organisierten Arbeitern, sammelt Gelder für Arbeitslose, schreibt über Wirtschafts- und Industriefragen, kurz ist überall dort, wo es gilt, für das Proletariat zu kämpfen, das ihn als seinen Führer liebt.

Hugo Stinnes jun. legt sämtliche Aemter nieder

Berlin. Die Hugo Stinnes-Korporation, die Spitzengesellschaft des Stinneskonzerns teilt mit: Herr Hugo Stinnes jun. hat wegen der gegen ihn schwebenden Untersuchungen seine gesamten Aemter in Vorständen und Aufsichtsräten in in- und ausländischen Gesellschaften zur Verfügung gestellt.

Im Einvernehmen zwischen den deutschen und amerikanischen Aufsichtsratsmitgliedern der Spitzengesellschaft des Stinneskonzerns der Hugo Stinnes-Korporation, werden die Geschäfte der Gesellschaft und Untergesellschaften von den bisherigen Leitern dieser Gesellschaften nach Anweisung durch den Aufsichtsrat weitergeführt. Gleichzeitig wird vom Aufsichtsrat der Hugo Stinnes-Korporation folgende Erklärung abgegeben:

Die Hugo Stinnes-Korporation und die von ihr kontrollierten und angegliederten Gesellschaften haben zu keinem Zeitpunkt in irgend einer Form mit den Geschäften zu tun gehabt, die zur Zeit Herrn Hugo Stinnes jun. zur Last gelegt werden.

Eine kommunistische Geheimorganisation aufgehoben

Sofia. Die politische Polizei hat das Zentralkomitee der Kommunistischen Organisation in Bulgarien ausgehoben, das meist aus bulgarischen Emigranten bestand, die mit falschen Pässen nach Sofia gekommen waren. Aus beschlagnahmten Schriftstücken soll die direkte Verbindung mit Moskau, Wien und Berlin hervorgehen, woher innerhalb kurzer Zeit Unterstützungen im Betrage von einer Million Lewa gekommen seien. Einer der Verhafteten beging in der Polizeidirektion Selbstmord.

Rücktritt des Außenministers der Nankingregierung

Peking. Wie aus Nanking gemeldet wird, hat Außenminister Dr. Wang seinen Abschied eingereicht. Als Nachfolger wird Dr. Sunfo genannt, der soeben von einer Amerikareise zurückgekehrt ist.

Aufdeckung einer sowjetrussischen Verschwörung

London. Die Sowjetregierung hat, wie aus Moskau berichtet wird, eine Anzahl hoher Offiziere der Roten Armee in Odessa und Kiew unter der Beschuldigung verhaften lassen, bolschewistenfeindliche Stellen in der Armee gebildet zu haben. Gleichzeitig sollen zahlreiche Verhaftungen führender Persönlichkeiten in Moskau, Leningrad und Charkow erfolgt sein.



Briand während seiner Rede

die er in der Völkerbundversammlung über die Abrüstungsfrage hielt.

Der Sturm über die Genfer Reden legt sich

Paris. In Pariser politischen Kreisen ist die Auffassung verbreitet, daß nach den ersten Stürmen, die die Reden des Reichskanzlers und Briand hervorgerufen hatten, nunmehr allenthalben eine merkliche Entspannung eingetreten ist. In halbamtlichen Kreisen wird diese Ansicht auch mit der Stellungnahme der deutschen Presse geknüpft, die den Genfer Zwischenfall nunmehr ruhiger beurteilt. Was von vornherein anzunehmen war, wird nunmehr halbamtlich bestätigt, daß nämlich die französische Regierung und insbesondere Ministerpräsident Poincaree sowie Staatspräsident Doumergue von den Grundthemen der Briandrede vorher Kenntnis hatten und sie durchaus billigten. Was die gegenwärtigen Verhandlungen betrifft, die in Genf über die Rheinlandräumung gepflogen worden, so wird am Quai de Orsay erklärt, der französische Außenminister verfüge in Genf über alle nützlichen Dokumente und alle notwendigen Informationselemente.

Heftige amerikanische Kritik an der Briandrede

Neuyork. Das führende demokratische Blatt „Evening World" kritisiert die Briandrede außerordentlich scharf und schreibt: Die Rede könne kaum zur Schaffung einer Atmosphäre der allgemeinen europäischen Versöhnung beitragen. Das Flottenabkommen rieche zu stark nach Geheimdiplomatie und Briands sicherer Angriff gegen Deutschland stelle eine erschreckende Aenderung des bisherigen Tones dar. Man könne schwerlich sagen, daß die deutsche Armee ins Gewicht falle, um die Befürchtung eines deutschen Angriffes zu rechtfertigen. Alle friedliebenden Mächte müßten Briands Rede bedauern. Der neue Briand habe nur wenig mit dem alten zu tun.

Chamberlain tritt nicht zurück

London. Wie von den Barmuda-Inseln gemeldet wird, erklärte Chamberlain, der auf seiner Reise nach dem Stillen Ozean dort eingetroffen ist, in einer Unterredung mit einem Pressevertreter, die Seereise habe ihm in ganz erstaunlicher Weise wohlgetan. Die Gerüchte, wonach sein Rücktritt bevorstehe, seien unsinnig. Dagegen verlautet, daß der Staatssekretär des Innern, Johnson Hicks, aus Gesundheitsrücksichten wünsche, sein Amt gegen eine minder schwer lastende Verantwortung zu tauschen. Lord Birkenhead dürfte bald aus dem Kaibnett ausscheiden, um einen Posten in der City anzunehmen.

Krassin sucht weiter

Die Italiener geben die Nachforschungen im Polarmeer auf.

Kowno. Nach einer Moskauer Meldung hat die italienische Regierung mitgeteilt, daß die Braganza und die Cita di Milano im Laufe des September wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit die Gewässer des Eismeeres verlassen werden. Die Sowjetpresse erklärt aus diesem Anlaß, daß der Krassin die Nachforschungen nach Amundsen und der Alessandri-Gruppe fortsetzen werde, solange es die Witterungsverhältnisse gestatten. Allerdings würden die Arbeiten durch die Zurückziehung der beiden italienischen Schiffe sehr erschwert.

Große Betrügereien beim Warschauer Magistrat aufgedeckt

Warschau. Wie der „Glos Prawdy" meldet, steht die Aufdeckung einer großen Betrugsangelegenheit unter den Beamten der Finanz- und Steuerabteilung des Warschauer Magistrats bevor. 13 höhere Beamte sollen verwickelt sein.

Die Ankunft des „Eisernen Gustav" in Berlin

Berlin. Der Droschkenkutscher Gustav Hartmann aus Berlin-Wannsee traf am Mittwoch von seiner Droschkenfahrt Berlin—Paris—Berlin wieder in der Reichshauptstadt ein. An der Heerstraße wurde der „Eiserne Gustav" von der Arbeitsgemeinschaft Berliner Kraftdroschkenverbände empfangen und bis



zum Funkturmrestaurant geleitet. Hier fand die Uebergabe der Hartmann-Stiftung durch den Obermeister Kuhneke von der Arbeitsgemeinschaft Berliner Kraftdroschkenverbände statt. Diese Stiftung hat den Zweck, den verdienten und in Not geratenen Angehörigen des Berliner Droschkengewerbes zu helfen. Anschließend daran folgte die Begrüßung im Funkturmrestaurant, wo verschiedene Ansprachen gehalten wurden. Der Weg von der Heerstraße bis zum Funkturm war mit Menschen dicht besät. Unzählige Kraftwagen folgten der Droschke Gustav Hartmanns.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

10)

Wieder verlor Katie die Herrschaft über sich: „Willst mein Bett nicht haben, wie? Aber letzte Woche, da warst du heilfroh, daß du's hattest, wie ich dich draußen aus dem Regen holte wie 'ne ertrunkene Katze. Was?"

„Jetzt geb' ich dir gar nichts für deine Frechheit. Du hast keine Bildung. Jetzt weißt du, was du bist."

Sie reckte sich hoch unter sein Kinn und hielt ihm beide Fäuste geballt vor die Kinnbacken. Sie sahen weiß und schwächlich aus an der großen Fläche seines Gesichts. Sie zischte: „Na gut, du kommst für dich selber auf, Gypo Nolan."

Sie drehte sich auf dem Absatz um und lief mit wilden Schritten nach der linken Seite und verschwand, Flüche murmelnd, in der Dunkelheit.

Gypo sah ihr lauschend nach. Sein Nacken spannte sich vor Anstrengung, die letzten, scharfen Worte zu verstehen, die aus der dunklen Gasse zu ihm drangen, als ihre unscheinbare Gestalt um die Ecke entschwand. Dann zuckte er die Schultern mit einem gurgelnden Seufzer, als sei ihm eben wertvolles Besitztum in einen Abgrund gefallen. Die Hände in den Taschen, starrte er zu Boden.

„Paß' mal auf, Katie," rief er plötzlich und streckte seine Rechte machtlos nach der Ecke aus, um die sie verschwunden war. Dann steckte er sie wieder in die Tasche und faßte nach dem dicken Packen der Banknoten. Jetzt wollte er ihr Geld geben. Sie war gut zu ihm gewesen. Langsam fing er an, die Gasse heraufzugehen. Zu eilen brauchte er sich nicht, er wußte, wo er sie finden konnte. Er durfte sie nicht so fortlaufen lassen.

Kaum aber war er zehn Schritte gegangen, da machte er wieder halt. Er drehte um und ging schnell wieder auf die Hauptstraße zurück. Es war ihm etwas Schreckliches eingefallen.

Wie, wenn jemand in Biddy Burkers Kneipe käme und erzählte, daß Frank McPhillip totgeschossen war durch Verrat an die Polizei. Sicher würde man das sagen. Sie würden ihn da sehen, mit Geld in der Tasche. Sie würden gleich Argwohn schöpfen . . .

Hinter der Ecke der Harpstraße wandte er sich rechts. Zwanzig Schritte ging er die Straße hinunter und setzte dann plötzlich seine Füße nebeneinander, wie ein Soldat bei dem Kommando „Halt". Immer noch auf die gleiche, mechanische Art schob er sich zu einem Schaufenster. Er lockerte seine Haltung und verschränkte die Hände hinter seinem Rücken auf militärische Art. Irgendwie befriedigte das seine zerstreuten Gedanken, als hätte er mit einem Male in seiner Einbildung die Verantwortung für seine Taten und Gedanken einem geheimnisvollen hohen Offizier übergeben.

Sein ruhender Geist füllte sich mit freundlichen Erinnerungen, weitentfernten, freundlichen Erinnerungen: wie Wachträume am Ufer eines Flusses, der durch Felsen fließt, unter dem glühenden Himmel eines Sommertages. Erinnerungen an seine Jugend. Sie kamen zu ihm auf eine seltsam fremde, zögernde Art, als fürchteten sie sich vor dem düsteren und wilden Geist, den sie aufsuchten. Finster, mit geblähten Lippen starrte Gypo auf sie hin, als wären sie Feinde. Allmählich wurde er sanft gegen sie. Dann packte ihn eine brennende Sehnsucht nach der schützenden Umgebung seiner Kindheit, der Landschaft um ein Dorf in Tipperary, dem kleinen Bauernhof, dem großen, rotgesichtigen und gesunden Bauer, der sein Vater war, nach seiner guten Mutter, die ein schmales Gesicht besaß und die hoffte, daß er ein Priester werden würde.

Er kniff sein Gesicht zusammen und dachte intensiv an seine Jugend. Er machte sich steif, als müsse er imstande sein, sich durch bloße Kraft rückwärts durch die langen Jahre der Sünde, der Trauer und des Elends in das friedlich einförmige und sanfte Leben zu versetzen in dem kleinen Dorf am Fuße der Galtees.

Kleine Einzelheiten der verschiedensten Art, verrückte und intime, kamen ihm ins Gedächtnis. Er erinnerte sich an Ziegenböcke, Eselsfohlen, an Felsen in einem Gebirgsbach, an ein Wort, das der Dorfschmied sagte, den Blick eines Mädchens, an den ersten Wein, den er trank, gestohlen aus der Sakristei der kleinen Pfarrkirche, während er bei der Messe half. Tausend Erinnerungen kamen und gingen. Sie marschierten grüßend vorbei, wie Soldaten vor einem General; einige heiter, andere traurig, einige verschwommen, andere klar, so, als wären sie soeben erst passiert.

Plötzlich fühlte er, wie ein nasses Etwas ihm über die Backen lief. Er sah: er vergoß Tränen. Vor Schreck darüber starrte er wild. Er fluchte laut. Er entblößte seine Zähne von den dicken Lippen und knirschte mit ihnen. Seine Kindheit entschwand ihm, so wie ein Windstoß eine Kerze ausbläst in einem langen Gang. Die Fratze der Gegenwart gewann wieder Wirklichkeit. Er schloß den Mund und seufzte tief. Er schob die Hände wieder in die Taschen und ging nach seiner Gewohnheit schlurfend davon, den Kopf leicht nach vorn geneigt, am Kran des Nackens aufgehängt wie ein Punchingball.

„Ich muß mir einen Plan machen", sagte er wiederum zu sich.

Er war irgendwie davon überzeugt, daß die Organisation ihn schon im Verdacht hatte, McPhillip verraten zu haben. Er fühlte, daß man ihn schon suchte. Er mußte also einen Plan machen. Er mußte eine glaubwürdige Entschuldigung haben.

McPhillip hatte immer gesagt: „Wenn du ein gutes Alibi hast, dann kann der Teufel selber dir nichts anhängen."

Wie aber sollte er für sich selbst ein Alibi bekommen. Dreimal ging er unentschlossen die ganze Länge der Straße hinab, die Augen auf den Boden geheftet. Er war unfähig, an irgend etwas zu denken. Sein Hirn fuhr fort, sich in abseitige Betrachtungen zu vertiefen, die nichts mit der gegenwärtigen Angelegenheit zu tun hatten: Fragen über den Favoriten für das nächste große Rennen, und ob der Schauspieler Johann Grimes sich selbst ertränkt oder ob er ermordet ins Wasser geworfen worden war: dies beides waren Angelegenheiten, die die Slums von Dublin zurzeit am meisten aufregten.

Einen Augenblick lang war er entschlossen, zum Dunbog-logierhaus zu gehen, sich ein Bett zu mieten und zu schlafen. Im nächsten Augenblick erschreckte ihn diese Vorstellung. Sie mochten dort schon wissen, daß er der Angeber gewesen war. Dann würde vielleicht, während er schlief, einer zu ihm in die Kammer geschickt werden mit einem Schießprügel, um ihn schlafend zu ermorden. Oder sie konnten auch den Trick gebrauchen, ihm den Hals umzudrehen, lautlos wie ein Karnickel. Er malte sich die enge kleine Kammer des Logierhauses aus, das Schweigen der Nacht, nur unterbrochen von dem trostlosen Geräusch des Schnarchens einer nicht zu unterscheidenden Anzahl unbekannter Menschen auf allen Seiten, die laut träumten, grunzten und schnarchten und überall in allen Richtungen schliefen, während „sie" lautlos heranschlichen, ihn zu morden.

Er erschauerte. Schweiß stand ihm auf der Stirn. Eifervoll und mit Erleichterung entschloß er sich, im Freien zu bleiben, wo er seine Fäuste und seine Kraft gebrauchen konnte. Wenn er schon daran glauben sollte, dann wollte er ermordet werden, den Griff seiner Hände um einen toten Hals geklammert.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frauenkonferenz der „Arbeiterwohlfahrt"

Da die neu aufzunehmende Winterarbeit in greifbare Nähe rückt, war es notwendig, auch in der Frauenagitation neue Mittel und Wege zu finden, um zu besseren Erfolgen auf diesem Gebiete zu gelangen. Aus diesem Grunde hatte der Frauenbezirk gemeinsam mit der Partei für den gestrigen Nachmittag ins Königshütter Volkshaus eine Frauenkonferenz einberufen, welche überaus gut beschickt war und einen schönen und zufriedenstellenden Verlauf nahm. Es gereicht uns zur Freude, daß unter den Delegiertinnen und Genossen, die den ostschlesischen Bezirk zu vertreten hatten, ein guter Geist der Arbeitsbereitschaft herrschte, von welchem für unsere kommenden Aufgaben manches Ersprießliche zu erwarten ist. Die Frauen waren lebhaft in der Diskussion und brachten unseren Ideen weitaus größte Aufmerksamkeit gegenüber. Bei dieser Gelegenheit sei auch festgestellt, daß einige Genossinnen aus ganz entfernten ländlichen Ortschaften das erste Mal in unserer Mitte geweilt haben und daß diese in ganz unerwarteter Weise großes Gefallen und Interesse an unserer Arbeit zeigten. Das eigene Urteil der Konferenzteilnehmerinnen ließ darauf schließen, daß durch die gestrige Veranstaltung ein festerer Zusammenschluß untereinander von sich gegangen ist, so daß man mit guter Zuversicht erneut, an die bevorstehenden Aufgaben herantreten kann.

Nach 3 Uhr eröffnet Genossin Kowoll mit den üblichen Begrüßungsworten die Konferenz und verliest die aus 5 Punkten bestehende Tagesordnung. Auf Antrag der Genossin Kuzella wird noch ein weiterer Punkt „Neuwahl des Vorstandes" eingeschoben. Bevor offiziell zur Tagesordnung übergegangen wird, erhalten die Königshütter Kinderfreunde das Wort zu zwei Begrüßungsliedern, welche unter der Leitung der Genossin Bertha Kuzella gut gelingen und allgemein Beifall hervorrufen.

Hierauf übernimmt Genossin Gertrud Kuzella die Leitung der Konferenz und erteilt der Genossin Kowoll das Wort zum „Bericht über die Lage und Entwicklung der Arbeiterwohlfahrt". Die Referentin streift die Schwierigkeiten unserer Agitationsmöglichkeit in Ostoberschlesien und gibt dann über jede der 8 bestehenden Ortsgruppen der „Arbeiterwohlfahrt" einen kurzen Situationsbericht. In weiteren 4 Ortsgruppen besteht de Aussicht, Frauengruppen zu gründen, während in zirka 5 Ortschaften Vertrauenspersonen vorhanden sind, die mit der Frauenarbeit betraut worden sind. Es wäre günstig, für die bessere Gewinnung der Frauen sogenannte „Frauenfeierstunden" einzurichten, die auch das Gemüt der Frauen beeinflussen und wo durch Lieder, Rezitationen usw. Freude am Schönen in den Frauen erweckt werden soll. Mit einem Appell an die Anwesenden, in der Arbeit nicht nachzulassen, sondern fleißig für unsere Sache zu werben, schloß die Referentin ihre Ausführungen.

Hierauf erteilte Genossin Kuzella das Wort dem Genossen Sejmabgeordneten Kowoll der in seinem Referat:

„Unsere Aufgaben in der Zukunft"

folgendes ausführte: Wir haben soeben den Kinderchor gehört, der uns in seinem Vortrag daran erinnerte, daß mit uns die **neue Zeit** und damit der **neue Geist** einziehen soll. Die „Arbeiterwohlfahrt" in Ostoberschlesien hat die Aufgabe, die Frauen in diesem neuen Geist zu erziehen. Wir müssen unsere Ziele für die Zukunft weiterstellen, als nur eine Wohlfahrtseinrichtung zu sein. Denn darüber sind wir uns doch in diesem Kreise klar, daß es eigentlich ein Schandfleck für unser Jahrhundert ist, wenn private Organisationen Wohlfahrt zur Beseitigung von Not und Elend treiben müssen. Wir als Sozialisten sind der Ansicht, daß **jeder Staatsbürger das Recht hat,** daß ihm der **Staat** in jeder Notlage zur Seite steht; denn von der Wiege bis zum Grabe, mehr oder weniger, leistet jeder Dienste und Arbeit eben für diesen bürgerlich-privatkapitalistischen Staat und darum ist es nicht mehr als Recht, daß der Staat auch für ihn sorgt, natürlich nicht in dem Sinne, um ihn ganz auszuhalten, sondern durch Einführung einer solchen Gesellschaftsordnung, die eben aus sich heraus Not und Elend ausschließt. Unser Zeitalter der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist aber davon weit entfernt, und so müssen wir auch private Organisationen unterhalten, die einen Teil der Not zu lindern versuchen. Unsere Aufgabe in Ostoberschlesien ist doppelt schwer, weil wir ja als deutsche Organisationen keinen Anteil an den Mitteln haben, die der Staat, die Wojewodschaft und die Kommunen den polnischen Organisationen zur Verfügung stellen. Und darum müssen es auch unsere Genossen und Genossinnen verstehen, daß wir, der Not gehorchend, leider gezwungen sind, hier noch mit den bürgerlichen Karitas- und Frauenbünden zusammenzuarbeiten, damit wir finanziell unsere Arbeit leisten können. In Deutschland sitzen die sozialistischen Frauen in allen Wohlfahrtsämtern und nehmen die Staatsmittel für ihre Wohlfahrtspflege in Anspruch, so daß dort die Arbeiterwohlfahrt ihres privaten Charakters entkleidet wird. Wir sind hier nicht soweit, denn leider ist der **Chauvinismus** auch in der **Wohlfahrtspflege** zu finden, indem man leider nicht nach der Höhe der Not frägt, sondern die Bedürftigen nach ihrer nationalen Zugehörigkeit untersucht und aus der Wohlfahrtspflege nationalistische Machwerke schafft. Es braucht nicht betont zu werden, daß wir uns einer solchen Art von Wohlfahrt entschieden entgegenstellen, aber wir müssen nun einmal mit diesen Tatsachen rechnen. Wären wir in den Kommunen so stark vertreten, daß wir für unsere Wohlfahrtspflege auch die Kommunen in Anspruch nehmen könnten, so wäre uns außerordentlich viel geholfen, und darum werden auch die Genossinnen verstehen, warum die Arbeiterwohlfahrt, als eine Fürsorgeeinrichtung, nie vergessen darf, daß sie ihre Aufgaben nur im **engsten Anschluß** an die politischen **Partei,** hier an die **deutsch-sozial.** suchen muß. Sie kann ihr Ziel nur erreichen, wenn sie überall einflußreiche Vertretungen hat. Die politische Erziehung der Frau ist also neben der Wohlfahrtspflege eine der Hauptaufgaben, die wir in Zukunft zu erfüllen haben.

Wir bitten dabei zu beachten, daß die Vorwürfe, die man oft erhebt, daß Wohlfahrt frei von Politik sein muß, nur eine Lüge der heutigen bürgerlichen Gesellschaft ist. Sehen sie bitte die heutige katholische Kirche an, wie sie geschickt Religion, Wohlfahrt und Politik verbindet. Jeder Geistliche fordert von seinen Getreuen, daß sie bei Wahlen nur für die katholischen Listen stimmen, und die Kirche scheut sich nicht, ihre Einstellung zum Staat, beziehungsweise ihre führenden Männern zu wechseln, wenn dabei der Schutz des Staates und seine finanziellen Quellen ihr zugute kommen. Ich möchte kühn die Behauptung aufstellen, daß die Kirche trotz aller ihrer fortschrittlichen Einstellung zur Demokratie, eigentlich das reaktionärste Gebilde ist, welches besonders auf die Frau einen so gewaltigen Einfluß ausübt und sich zur Schützerin der bürgerlichen Gesellschaftsordnung heraufschwingt. Es soll nicht meine Aufgabe sein, hier den Einfluß der Kirche auf die Wohlfahrt zu untersuchen. Tausende von Fällen beweisen uns aber, daß die Kirchenväter sich am allerwenigsten an das Wort Christi halten, „Du sollst Deinen Nächsten lieben, wie Dich selbst". Solange die Kirche sich ganz in den Dienst des Staates stellt, hat sie das Recht verwirkt, zu behaupten, daß Religion von Politik getrennt werden kann. Wir wollen gerade durch die Trennung von Kirche und Staat erreichen, daß die Kirche entpolitisiert wird, und darum unterstreiche ich, mit allem Nachdruck, daß in der heutigen Kampfstellung der Sozialisten zum bürgerlichen Staat durchaus jeder Sozialist seine Religion bewahren kann, ein guter Sozialist kann ein gläubiger Christ sein; denn unser Kampf ist ein politischer, der weltanschauliche ist erst möglich, wenn wir uns von religiösen Dogmen befreit haben. Darum ist es auch jedem Christen, beziehungsweise jeder Christin möglich, Mitglied der Arbeiterwohlfahrt und damit Mitglied der Sozialistischen Partei zu sein. Es interessiert mich den Teufel viel darum, wie man meine Einstellung in dieser Frage beurteilt, ich wiederhole, was ich hier immer wieder betont habe, daß ich die Menschen nicht nach ihrem Radikalismus, sondern nach ihren Taten beurteile, und darum wiederhole ich mit allem Nachdruck, daß der **Sozialismus** eines jeden Genossen in erster Linie in der **Familie** selbst **anfängt,** und wird er hier in unserer Lehre ausgeübt, dann ist er auch die beste Propaganda für unsere Idee. Leider fassen viele Genossen die Frauenfrage immer noch vom Gesichtswinkel des **Spießbürgers** auf, erziehen die Frau nicht als politische Staatsbürgerin und schafft dadurch die Situation, daß die Arbeiterfrauen bei Wahlen durch Stimmabgabe an die reaktionären Parteien der Arbeiterklasse in den Rücken fallen.

Und nun, Genossinnen, zu einem wichtigen Kapitel, die Zugehörigkeit zur deutschen Kultur, unsere Betonung des Deutschseins. Auch hier setze ich voraus, daß sie meinen Standpunkt kennen. Ich bin weit davon entfernt, dieses Deutschtum besonders hervorzuheben, ich unterstreiche, daß ich **Gegner jedes Maulpatriotismus** bin. Aber ich schätze das Deutschsein im Auslande und weiß, daß es sich nur erhalten kann, wenn die Mütter darauf achten, daß, wenn sie sich erst einmal zum Deutschtum, zur deutschen Nationalität bekennen, die **deutsche Erziehung** ihres Kindes, unsere Nachkommen, ihre **heiligste Aufgabe** ist. Würde diese Arbeit von den Müttern so besorgt sein, wir brauchten nicht immer die große Sorge zu haben, daß die Kinder beim Schulbeginn zum nationalen Streitobjekt werden. Ueber diese Frage ließe sich ja viel sagen. Und wenn ich dieses Deutschsein betone, so nicht aus nationalistischen Gründen, sondern in dem Bewußtsein, daß meine Beweisgründe auf fruchtbaren Boden fallen mögen. Ich muß mich leider auf die wenigen Tatsachen beschränken, aber die Genossinnen werden verstehen, welche bedeutsame Arbeit, also unsere Zukunftsaufgabe, auf uns wartet. Lassen wir uns durch die Schwere der Aufgaben nicht die Zukunft verdunkeln. **Mit uns zieht der neue Geist,** und wenn wir alles daran setzen, ihn zu verwirklichen, wird auch das Werk gelingen. In diesem Sinne fordere ich Sie auf, das Werk der Arbeiterwohlfahrt wie bisher fortzusetzen und Sie selbst werden die größte Freude daran haben, wenn es gelingt. (Stürmischer Beifall.)

Nach einer kurzen Kaffeepause wird in die „Diskussion" beider Referate eingetreten. Genossin Kuzella unterstreicht die Ausführungen beider Redner und betont, daß die Männer ihre Frauen nicht genügend aufklären. In Königshütte z. B. ist der Aufstieg der „Arbeiterwohlfahrt" den Kinderfreunden zu verdanken, da die Kinder sich dort außerordentlich wohl fühlen und ihre Mütter aus eigenem Antrieb in unsere Bewegung einführen. Gen. Ballon-Bismarckhütte spricht sich ebenfalls im Sinne der notwendigen politischen Schulung der Frau aus. Gen. Potyla-Königshütte gibt ihre Erfahrungen zum Besten, aus Anlaß der Kommunion ihres Kindes, welche ein scharfes Licht auf die Einstellung mancher Geistlichen wirft. Gen. Janta-Kattowitz spricht sich gegen die Unterstützungen an Unorganisierte, besonders zu Weihnachten, aus, während Genosse Kowoll nun seinerseits erklärende Worte zum Begriff „Sozialismus und Kirche" abgibt, ferner praktische Ratschläge für die Agitation, speziell auf dem Lande, erteilt. Aus diesen geht hervor, daß unbedingt mehr Männer an unserer Arbeit teilnehmen müssen. Gen. Matzke schließt sich dieser Ansicht an und gibt bei dieser Gelegenheit seinen Bericht über die Anzahl der Delegierten. Diesem zufolge sind 26 Delegierte, 8 Gastdelegierte und 6 Bezirksvorstandsmitglieder anwesend, und zwar aus den Orten Kattowitz, Königshütte, Laurahütte, Eichenau, Domb, Bismarckhütte, Antonienhütte, Ober-Lazisk, Kostuchna, Nikolai, Myslowitz, Chorzow und Zawodzie, also insgesamt aus 13 Ortschaften.

Zum Punkt „Vorstandswahl" wird folgendes Ergebnis getätigt: 1. Vorsitzende Gen. Kowoll, 2. Vorsitzende Gen. Kuzella, Schriftführerin Gen. Janta, Kassierer Genosse Matzke, 3 Beisitzerinnen Gen. Dittmer, Hawellek und Olsadnik. Die Mitglieder des erweiterten Vorstandes werden in Ortsversammlungen gewählt werden. Gen. Kuzella dankt im Namen des Vorstandes für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, und man schreitet zur Erledigung des 6. und letzten Punktes „Anträge und Verschiedenes".

1. Antrag der Arbeiterwohlfahrt Krol. Huta.

Die Konferenz möge beschließen, die Beiträge der Arbeiterwohlfahrt von 30 auf 50 Groschen zu erhöhen mit der Motivierung, daß 30 Groschen der D. S. A. P. und 20 Groschen für Wohlfahrtszwecke der Arbeiterwohlfahrt belassen werden.

2. Antrag der Arbeiterwohlfahrt Krol. Huta.

Die Bezirksleitung der Arbeiterwohlfahrt wird ersucht, für die Arbeiterwohlfahrtsgruppen zu ermöglichen, daß sie Näh- und Kochkurse abhalten könnten, da in Krol. Huta in den Minderheitsschulen schon seit zirka 15 Jahren in diesen Fächern kein Unterricht erteilt wurde.

Beide Anträge wurden nach lebhafter Debatte einstimmig angenommen und dem Bezirk zur weiteren Erledigung überwiesen. Der 3. Antrag betrifft die Namensänderung von „Bezirksvorstand der Arbeiterwohlfahrt" in „Bezirksausschuß" und wird ebenfalls einstimmig angenommen. Der 4. und letzte Antrag auf Errichtung einer Begräbniskasse innerhalb der Frauengruppen ruft eine rege Diskussion hervor, und man kommt zu dem Beschluß, daß die Ausführung dieses Planes einer jeden Ortsgruppe überlassen werden soll. Nachdem Gen. Matzke noch einige Aufklärungen über die Zustellung der „Unzufriedenen" gegeben hat, ist die Tagesordnung erschöpft und die Konferenzleiterin schließt mit Dankesworten und einem Appell zur weiteren Förderung unserer Sache unter dem Gruße „Freundschaft" gegen 7 Uhr die gut verlaufene Tagung.

* * *

Wir sind der festen Hoffnung, daß die gestrige Zusammenkunft ein Stück praktischer Arbeit auf dem Gebiete der Frauenagitation gewesen ist und wir wiederum einen Fortschritt darin zu verzeichnen haben. Wir möchten allen Anwesenden für ihr Interesse herzlichst danken, auch ganz besonders den Königshütter Frauen, die es sich nicht nehmen ließen, den Saal mit Blumen und der leuchtend roten Farbe des Sozialismus festlich zu schmücken. Möge der gestrige Tag allen Mitarbeiterinnen und Förderern unserer Idee ein Ansporn zu frischer Tat in der Verfolgung unseres schönen Zieles sein.

A. K.

Polnisch-Schlesien

Man hat ihnen auf die Finger geklopft

Die Einsicht hat sich selbst in den polnischen Kreisen durchgerungen, daß das Treiben des polnischen Westmarkenverbandes für beide Teile des schlesischen Volkes unheilvoll ist. Mit Ausnahme der „Polska Zachodnia" hat die hiesige polnische Presse zu dem Treiben des Westmarkenverbandes Stellung genommen und es entschieden verurteilt. Den Anfang machte die „Polonia", die bereits seit einem Jahre einen zähen Kampf gegen das Unwesen dieses Verbandes führt. Ihr zu Hilfe kam das Organ der P. P. S., die „Gazeta Robotnicza", die vom sozialistischen Standpunkte das Treiben des Westmarkenverbandes für verwerflich fand und es verurteilte. Aber selbst das Organ der N. P. R. wollte nicht zurückbleiben und hielt dem Westmarkenverbande einen Spiegel entgegen, in welchem dieser seine Taten bewundern konnte. Diese drei polnischen Pressestimmen, die einmütig in der Verurteilung des Westmarkenverbandes waren, bilden hier die polnische öffentliche Meinung, mit der selbst die Herren aus den östlichen polnischen Gebieten, die hier den Westmarkenverband bilden, rechnen müssen.

Das Treiben des polnischen Westmarkenverbandes war in der letzten Zeit unerträglich geworden. Er errichtete in den einzelnen Kreisen Kreissekretariate, die sich mit der „Sortierung" aller Bürger im Kreise befaßten. Man begnügte sich nicht mehr mit den Deutschen, sondern „sortierte" auch die Polen und denunzierte sie hinterrücks bei den Behörden. Die Polen wurden in Verläßliche, Minderverläßliche und in Unverläßliche eingeteilt und danach behandelt. Brauchte die Behörde über einen Einwohner, der beispielsweise in Przelaika wohnt, Auskunft, so wandte sie sich an den Westmarkenverband, der prompt mit der Auskunft bei der Hand war. Die Sozialisten, Korfantysten und die sonst harmlosen Leute, die keiner Organisation angehörten, wurden dementsprechend angeschwärzt und konnten sich nirgends durchsetzen, selbst, wenn ihr Ansuchen noch einmal so begründet war. Darüber wie die Auskunft über die Deutschen ausgefallen ist, brauchen wir uns gar nicht auszulassen, weil das allgemein bekannt ist.

In diesem Jahre erhielt der polnische Westmarkenverband ansehnliche Mittel von der Wojewodschaft, um bedürftige arme Schulkinder auf das Land zu schicken. Gegen 15 000 Kinder sollten von dieser neuen Einrichtung profitieren und durch Landaufenthalt zu Kräften kommen. Deutsche Kinder wurden selbstverständlich von dieser Aktion ausgeschlossen. Doch damit begnügte sich der polnische Westmarkenverband nicht. Die „Polonia" wußte zu melden, daß die Vertrauensmänner des Westmarkenverbandes den Kindern direkt gesagt haben, daß sie von den Ferienkolonien ausgeschlossen sind, weil der Vater der „Sanacja Moralna" nicht angehört. Aehnliche Vorfälle wußte auch die „Gazeta Robotnicza" zu melden, daß Kinder von Sozialisten in vielen Orten zurückgestoßen wurden, weil die Väter der P. P. S. angehören. Dieses schändliche Treiben schlug endlich dem Faß den Boden aus, und da kamen die Hiebe, die ihre Wirkung kaum verfehlen werden. Die gesamte polnische Presse zog einen dicken Strich zwischen Westmarkenverband und der polnischen Allgemeinheit und bezeichnete diesen als eine politische Kampfesorganisation im Dienste der „Sanacja Moralna". Also bezahlte Parteisöldlinge wollen dem schlesischen Volke einreden, daß sie die einzigsten wahren Vertreter des polnischen Gedankens in Polnisch-Oberschlesien sind.

Es war klar gewesen, daß der Westmarkenverband sich gegen die Angriffe der polnischen Presse wehren wird, und wir gestehen, daß wir ein wenig neugierig waren, wie die Antwort ausfallen wird. Die Antwort kam nicht sofort, und man hat einige Wochen verstreichen lassen, die man wahrscheinlich zur Vertuschung der Tatsachen benötigte. Schließlich kam sie und ist in jeder Hinsicht kläglich ausgefallen. Der polnische Westmarkenverein erklärt darin, daß er mit der „Polonia" nicht polemisieren wolle, desgleichen auch mit der P. P. S. nicht. Mit der „Polonia" angeblich deshalb nicht, weil sie ein „verleumderisches Blatt" ist und mit der „Gazeta Robotnicza" wiederum deshalb nicht, weil die P. P. S. mit den deutschen Sozialisten gemeinsam vorgehe und sich dadurch aus der polnischen Allgemeinheit von allein ausgeschlossen habe. Wer solche Argumente vorbringt, der gibt zu, daß er im Unrecht ist. Alle drei Artikel, die der Westmarkenverband veröffentlicht hat, bilden ein Verlegenheitsgejammer und entblößen die geistige Schwäche der unberufenen „Retter" unserer Heimaterde, die selbst aus dem Osten stammend, den Westen für Polen gegen die hiesigen Polen retten wollen, obwohl in ihrer Heimat manches faule ist und vieles zu retten wäre. Das hinterrücks Denunziationen nicht nur von Deutschen, aber auch von Polen getrieben wurden, gibt der Vorstand des Westmarkenverbandes zu und entschuldigt sich damit, daß er Weisungen gegeben habe, künftighin mit den Denunziationen aufzuhören. Wir werden ja sehen, wie diese Weisungen von den einzelnen Ortsgrößen des Verbandes aufgefaßt werden. Nur wundern wir uns, daß die Behörden, die doch ihre Ortsorgane haben, auf solche Denunzia-

tionen Gewicht legen. Das polnische Vorgehen bei der Entsendung von bedürftigen Kindern auf das Land, wird abgestritten, obwohl alle polnischen Zeitungen Beweise dafür vorbrachten. Auch in diesem Falle muß man sich wundern, daß die polnischen Schulbehörden sich ausgerechnet des Westmarkenverbandes bei der Verschickung der Kinder auf das Land bedienen müssen. Das beweist am besten, wie ungesund die Verhältnisse in Schlesien und wie groß die Rechte sind, die selbst von den Behörden einer nationalen Hetzorganisation eingeräumt wurden.

Nachdem einmal alle polnischen Parteien mutig gegen das Treiben des Westmarkenverbandes den Kampf aufgenommen haben, besteht die berechtigte Hoffnung, daß ihm die giftigsten Zähne ausgeschlagen und daß die Behörden etwas vorsichtiger handeln und dem Verbande jene Rechte, die ihm nicht zustehen, entziehen werden.

Deutsche Theatergemeinde

Für die neue Spielzeit wird die Deutsche Theatergemeinde wie in den Vorjahren ein **Schauspiel-Abonnement** ausgeben, um unserem deutschen Schauspiel einen möglichst großen und festen Besucherkreis zuzuführen und zu sichern.

Das Abonnement erstreckt sich zunächst über die erste Hälfte der Spielzeit, umfaßt 6 bezw. 8 Vorstellungen und gilt nur für unsere Mitglieder.

Die Abonnenten haben außer einer Preisermäßigung das Anrecht auf einen bestimmten Platz. Sie brauchen zu den Abonnementsvorstellungen keine Eintrittskarten zu lösen, sondern die Abonnementskarte berechtigt zum Eintritt. Sie besitzen ferner das Vorkaufsrecht für Oper und Operette, außer an Sonn- und Feiertagen. Gastspiele schalten grundsätzlich aus. Jedoch sollen auch in diesem Falle die Abonnenten nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Die Abonnementskarten sind übertragbar.

Veranstaltungen:

Für unsere Abonnementsvorstellungen werden nur Bühnenstücke von literarischem Wert aus der älteren und neuesten dramatischen Literatur ausgewählt. Zunächst sind folgende Werke im Spielplan des Oberschlesischen Landestheaters vorgesehen:

Maugham: „Finden Sie, daß Konstanze sich richtig verhält?"
B. Veiller: „Der Prozeß der Mary Dugan".
Frantisek Langer: „Peripherie".
Schiller: „Kabale und Liebe".
Curt Goetz: „Hokus-pokus".
Eichendorff: „Die Freier".
Berstl: „Das zweite Ich".
Kotzebuee: „Die deutschen Kleinstädter.
Lessing: „Nathan der Weise".

Die Aufeinanderfolge der Stücke wird durch den Spielplan bedingt. Aenderungen behält sich die Generalintendanz in Beuthen vor.

Übersicht über die Preise

Platz	Normalpreis	Abonnementspreis für 6 Vorst.	8 Vorst.
1. Rang Loge	6.50	35.—	45.—
1. Rang 1.—3. Reihe	6.50	35.—	45.—
1. Rang 4.—5. Reihe	5.—	27.—	35.—
Orchester	5.—	27.—	35.—
1. Parkett	4.—	21.—	27.—
2. Parkett	3.50	19.—	24.—
Parterre	2.50	13.—	16.—
2. Rang Mitte 1.—5. Reihe	1.80	9.50	12.—
2. Rang Mitte 6.—9. Reihe	1.20	6.—	7.80
2. Rang Mitte 10.—13. Reihe	0.80	4.20	5 40
2. Rang Seite 1. Reihe	0.80	4.20	5.40
2. Rang Seite 2.—13. Reihe	0.60	3.—	4.—

Die Ausgabe der Abonnementskarten erfolgt in unserem Geschäftszimmer Ring 3 — Stadtapotheke, Flureingang — parterre, in der Zeit von 10 bis 1½ und 3 bis 5 Uhr.

Wir bitten unsere Mitglieder ebenso dringend wie herzlich sich an der Zeichnung des Abonnements recht rege zu beteiligen.

Unsere Knappschaftslazarette in Polnisch-Oberschlesien

Fast ein jedes Knappschaftsmitglied, welches aus dem Knappschaftslazarett entlassen wird, hat verschiedene Beschwerden anzubringen. So zum Beispiel im Knappschaftslazarett in Königshütte werden die Kranken nicht direkt, aber indirekt von den Klosternonnen gedrängt, zum Gottesdienst zweimal in der Woche zu gehen. Früher kannten das unsere Knappschaftsmitglieder nicht. Die Lazarettkapellen kosten viel Geld, es werden viel Wachskerzen verbrannt, aber für die Kranken fehlt manchmal das notwendigste Verbandsmaterial oder Medizin. Will aber der Kranke abends im Bette etwas Zerstreuung beim Lesen finden, dann hat er nicht das nötige Licht dazu. Es werden weiter darüber Beschwerden erhoben, daß fast jeden Tag ein anderer Arzt die Kranken aufsucht und mancher nicht weiß, was dem Kranken fehlt. Eine Stubenrevision vorzunehmen, kann dem Kranken wenig helfen, das war üblich beim Militär, aber in einem Krankenhause soll so etwas einen ganz anderen Zweck erfüllen, nämlich die Kranken gründlich zu untersuchen und ihnen zu helfen. Das soll der Zweck der Uebung sein. Man versucht wieder die Knappschaftsbeiträge zu erhöhen und andererseits wirft man für Lazarettkapellen Gelder aus, statt den armen Invaliden, Witwen und Waisen die Bezüge zu erhöhen. Die Religion macht allein die Kranken nicht gesund, höchstens der freie Glaube an einen tüchtigen Arzt, welcher mit den kranken Knappschaftsmitgliedern umzugehen weiß.

Etwas von der Post

Der deutsche Bergarbeiterverband bezieht die Verbandszeitung in Rollen, eine jede Zahlstelle für sich. Nun gibt es Briefträger, die das nicht begreifen können — wie zum Beispiel in Domb — daß sie die Rollen dem Besteller zuzustellen haben. Sie weigern sich und verlangen von dem Besteller, daß er sich die Zeitungsrollen selbst von der Post abholt, obwohl diese genügend bis an Ort und Stelle frankiert sind. Vielleicht gibt die Postdirektion diesen Leuten die nötige Aufklärung über ihre Pflichten; denn dazu sind sie doch da, um die Bestellungen dem Adressaten zuzustellen. Hoffentlich genügt das.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde. Schauspielabonnement. Die Zeichnungen für das Schauspielabonnement werden von Freitag, den 14., ab, in der Zeit von 10 bis 1½ Uhr und von 3 bis 5 Uhr in unserem Geschäftszimmer Ring Nr. 3 (Stadtapotheke, Flureingang) entgegengenommen.

Zum bevorstehenden Konzert des Basilika-Chores Berlin, in Katowice am 17. September. Der aus 50 geschulten Sängern und Sängerinnen bestehende Basilikachor unter Leitung von Pius Kalt — uns Oberschlesiern als Landsmann bestbekannt — wird in seinem Konzert 5- bis 12-stimmige Chöre, Perlen der geistlichen, weltlichen Chorliteratur zu Gehör bringen. Namen wie Palestrina, Lotti, Bach, Bruckner, Reger, Thiel, Koch, Kalt, Schumann, Weber zieren mit dem Herrlichsten was sie geschaffen, „das Programm". Dazu kommt die große internationale und wohl beste Cellistin unserer Zeit Judith Boker als Sondersensation, die mit dem Cellokonzert von Haydn und den schwierigen Variationen von Boellmann aufwarten wird. Also ein Auftakt der diesjährigen Konzertsaison, wie er schöner und erhabener nicht gedacht werden kann. Alle Musikfreunde sollten sich diese hehren und anregenden Stunden nicht entgehen lassen. Eintrittskarten zu volkstümlichen Preisen an der Kasse des Deutschen Theaters, Rathausstraße, täglich von 10 bis 2 Uhr mittags.

Sprachkurse der Volkshochschule Kattowitz. Heute, Donnerstag, beginnt im Lyzeum, um 7 Uhr, der französische Anfängerkursus, und um 8.15 Uhr beide englische Lektürekurse.

Magistrat und Schrebergärtner. In Berücksichtigung des Umstandes, daß es bisher nicht möglich war, das notwendige Wasser zum Begießen der Gartenerzeugnisse heranzuschaffen, hat der Magistrat beschlossen, den Schrebergartenpächtern in den städtischen Kleingärten an der verlängerten ulica Raciborska in Kattowitz den Pachtzins für dieses Jahr ausnahmsweise zu erlassen.

Bergmannslos. Am Montag verunglückte auf Georggrube der Schlepper Felix Biskup durch herabstürzende Kohlenmassen. Mit mehreren Kopf- und Schulterwunden wurde er ins Krankenhaus geschafft.

Früher Tod. Vor dem Warteraum auf der Bahnstation Kattowitz—Zawodzie brach ein 15jähriges Mädchen, die Marie Masol aus Zawodzie, plötzlich tot zusammen. Der herbeigeholte Arzt stellte fest, daß Herzschlag eingetreten ist.

Fabrikbau. Die Grundstücke Kattowitzerstraße 22 und und 27 in Eichenau, ersteres vom Hausbesitzer Felix, das andere das Gasthaus Grützer, wurden von einer Königshütter Aktiengesellschaft käuflich erworben, auf deren Gelände nun eine Gasfabrik erbaut wird. Mit den Schachtarbeiten ist bereits begonnen worden. 300 Arbeiter soll diese Fabrik beschäftigen. Wenigstens ein kleiner Ersatz für die eingestellte Georggrube.

Vorsicht vor Fahrradmardern. Trotz der auffallend häufigen Fahrraddiebstähle, lassen es die Fahrradinhaber immer noch an der notwendigen Achtsamkeit fehlen und erleichtern auf diese Weise das schmutzige Geschäft solcher Diebe. Bestohlen wurde neuerdings der Paul P. aus Hohenlohehütte, welcher sein Fahrrad vor dem Neubau der „Bank Gospodarstwa Krajowego" auf der ulica Miczkiewicza in Kattowitz ohne Aufsicht untergestellt hatte. Der Fahrradmarder hatte diesmal Pech und konnte in der Person des Arbeiters Günther T. aus Gieschewald ermittelt werden.

Selbstmord durch Ertrinken. Im Beuthener Stadtpark ertränkte sich in der Teichanlage die 30jährige Johanne Kupna aus Kattowitz am vergangenen Donnerstag. Man vermutet, daß familiäre Zerwürfnisse die Lebensmüde in den Tod getrieben haben.

Eichenau. (Bekanntmachung.) Alle männlichen Personen, die im Jahre 1910 geboren sind, werden aufgefordert, sich im Gemeindehaus, Zimmer 4, an folgenden Tagen zu melden: Am 15. September die Anfangsbuchstaben A bis E., am 17. F bis K, am 18. September L bis R, am 19. S bis Z und zwar in den Dienststunden von 8 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags. Personen, die in andern Ortschaften geboren sind, müssen die Geburtsurkunde mitbringen.

Königshütte und Umgebung

Der neue Markttarif. Nach dem neuen Markttarif werden an Wochen- und Viehmärkten folgende Marktgebühren (Standgeld) erhoben: Von einem einspännigen Wagen mit Kartoffeln, Kraut, Mohr-, Kohl- oder Runkelrüben 1 Zloty, von einem zweispännigen Wagen 1.50 Zloty, von einem einspännigen Wagen mit Heu und Stroh 2 Zl., von einem zweispännigen Wagen 3 Zloty, ein Handwagen oder einspänniger Wagen mit Obst und Grünzeug 1.50 Zl., ein zweispänniger Wagen 3 Zloty, ein einspänniger Wagen mit Fischen oder Krebsen 2 Zloty, ein zweispänniger Wagen 3 Zloty, ein Korb mit lebenden Fischen 0.50 Zloty, über ½ Quadratmeter Fläche 0.80 Zloty, ein Faß Heringe 50 Gr., ein Ferkel, Kalb, Schaf oder Ziege 30 Groschen, ein Schwein 1 Zloty, ein Pferd 3 Zloty, eine Kuh 2 Zloty, für einen Quadratmeter Kramstand zum Verkauf von Lebensmitteln 30 Groschen, von einem Quadratmeter Kramstand zum Verkauf von besonderen Marktartikeln 50 Groschen, für jeden angefangenen Quadratmeter unter einem halben Quadratmeter 30, über einem halben Quadratmeter 50 Groschen.

Submissionsblüten. Auf Grund der Ausschreibung für die Ausführung der Malerarbeiten in den städtischen Wohnhäusern, an der ul. Mickiewicza 72-74, gingen 11 Offerten ein, wovon die höchste auf 3282, die niedrigste auf 1563 Zl. lautete. Somit hat sich die liebe Konkurrenz um 100 Prozent überboten, was auf einen ungesunden Zustand im Malergewerbe schließen läßt. Die endgültige Vergebung dieser Arbeiten erfolgt in der heutigen Magistratssitzung.

Tödlicher Autounfall. In der Nähe von Bogutschütz stieß der 38 Jahre alte Kaufmann Juraschek aus Neuheiduk mit seinem Motorrade und einem Auto zusammen, wodurch er zu Boden geschleudert wurde und einen Schädelbruch erlitt. Kurz nach der Ueberführung in das Bogutschützer Krankenhaus verstarb J. an den erlittenen Verletzungen.

Straßensperre an Markttagen. Nach einer Anordnung der Polizeidirektion Königshütte bleibt die ulica Krakusa (Schlachtstraße) aus Sicherheitsgründen an den beiden Wochenmarkttagen in der Zeit von 5—15 Uhr für den Wagenverkehr gesperrt. Eine Ausnahme bildet nur die Zufahrt nach dem städtischen Schlachthof und dem Marktplatz selbst. Uebertretungen werden zur Anzeige gebracht.

Schweineseuchen. Nach einer Bekanntmachung der Königshütter Polizeidirektion wurden Schweineseuchen festgestellt: in Königshütte bei Josef Chwatek, ul. Podgorna 7, Franz Gonsior, ul. Hajducka 50, in Bismarckhütte bei Marie Oblonek. In allen drei Fällen gingen die Tiere ein. — Rotlauf wurde bei Mikolaiczek in Königshütte festgestellt. Sperrmaßnahmen wurden getroffen.

Börsenkurse vom 13. 9. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91 zł
		frei =	8.92 zł
Berlin	100 zł	=	46.937 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213 05 zł
	1 Dollar	=	8.91 zł
	100 zł	=	46.937 Rmk.

Myslowitz

Die bedürftige Kirche. Im vergangenen Jahre, ungefähr um dieselbe Zeit, hat die Myslowitzer Pfarrei plötzlich entdeckt, daß die normalen Einnahmen nicht genügen und außerordentliche Einnahmen geschaffen werden müssen. Dabei ist die Myslowitzer Pfarrei eine der reichsten Pfarreien in Poln.-Oberschlesien und ihre Einnahmen lassen sich ja sehen. Die Kirche braucht bekanntlich recht viel Geld, und da griff sie in die Taschen der Bürger. Der klerikale Myslowitzer Magistrat, insbesondere der jetzige Bürgermeisterstellvertreter, geht der Kirche sehr auf die Hand und gibt ihr alles, was sie haben will, insbesondere aus den Taschen der breiten Volksmassen. Die Kirchensteuer wurde allen Myslowitzer Bürgern vorgeschrieben und eingezogen. Selbst Arbeitslose wurden nicht verschont und wurden mit einem Steuerzettel zu Gunsten der Kirche bedacht. Da die Kirche Geld von jedem nimmt, so forderte man das Geld auch von den Sozialisten und Dissidenten. Die Einziehung der Steuer hat im vorigen Jahre viel böses Blut gemacht, leider machte sich die Aufregung nicht durch den Autritt aus der Kirche bemerkbar, was als das einzig richtige und wirksame Mittel anzusehen wäre. Das Schimpfen und Drohen schreckt die Kirche nicht und sie macht sich in diesem Jahre wiederum an die Taschen der Steuerzahler. Das Kirchenbudget hat im vergangenen Jahre einen Fehlbetrag gebracht, und da wurde gleich nach der Feststellung des Fehlbetrages, bereits am 19. Februar d. Js. der Beschluß gefaßt, von der Wojewodschaft die Genehmigung zur Einziehung der Kirchensteuern zu verlangen. Die Wojewodschaft, wie es nicht anders zu erwarten war, billigte das Ansinnen der Myslowitzer Pfarrei, und die Kirchensteuer wird demnächst vorgeschrieben. Sie wird nicht als eine Separatsteuer, sondern als Zuschlag zur Einkommensteuer in einer Höhe von 7,5 Prozent zur Einkommensteuer zugeschrieben. Diese Steuer wird besonders die Grubenarbeiter schwer treffen, weil man ihnen den Kirchzuschlag am Lohntage vom Lohne abziehen wird. Nur jenen Arbeitern, die aus der Kirche ausgetreten sind, darf die Kirchensteuer nicht abgezogen werden; alle übrigen müssen blechen. Da wäre es schon am Platze, sich die Sache zu überlegen und zum Zeichen des Protestes gegen die Unersättlichkeit der Kirche den Austritt anzumelden.

Vom Gerüst abgestürzt. Auf der Bernhardthütte in Rosdzin stürzte der 19jährige Elektromonteur Stefan Kornke von einem Gerüst ab. Der Verunglückte erlitt einen Bruch der Schädelbasis und des Schlüsselbeins, sowie leichtere Verletzungen an den Füßen und am Körper. Man schaffte den Verletzten nach dem Hüttenlazarett in Rosdzin.

Der Sieg über die kurzen Röcke. Der Myslowitzer Pfarrer hat dem kurzen Damenrock Krieg erklärt und ihn gewonnen. In den beiden Kirchen wurde angekündigt, daß künftighin kurze Damenröcke und starker Blusenausschnitt in der Kirche nicht geduldet werden, weil das die frommen Männer im Beten störe, die anstatt den Altar und die heiligen Bilder, hinter die Blusen oder auf die Mädchenbeine sehen. Die Frauen nahmen anfangs diese Ankündigung von den Kanzeln nicht ernst und gingen der Mode weiter nach. Sie kamen aber schief an, weil in den beiden katholischen Kirchen gemäß der Ankündigung Kirchendiener herumgingen und alle Frauen, die kurze Röcke, oder zu tief ausgeschnittene Blusen oder Blusen ohne Aermel trugen, herzlos aus der Kirche ausgewiesen haben. Da gab es rote Gesichter und gesenkte Häupter und Gelächter in der Stadt nicht zu wenig, obwohl die Mädchen dafür nicht können, daß kurze Röcke eingeführt und getragen werden. Anstatt die ungastliche Stätte zu meiden, wo man sie rücksichtslos hinauswies, haben die Frauen ihre Röcke verlängert und die Blusen geändert. Jetzt laufen sie in die Kirche in unmodernen langen Röcken und bis an die Ohren in Baumwolle eingenäht.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Schwer angeschossener Schmuggler. Durch zwei Schüsse schwer verletzt wurde von einem Beamten der in Bielschowitz stationierten Grenzwache der Schmuggler Viktor Malcherek aus Bielschowitz. Der Angeschossene ist in das Knappschaftslazarett in Bielschowitz überführt worden.

Lublinitz und Umgebung

Empfindlicher Brandschaden. Auf dem kleinen Anwesen des Landwirts Stefan Nieslon in Lisowitz, Kreis Lulibnitz, brach am 10. d. Mts. Feuer aus, welches das mit Stroh bedeckte Wohnhaus mit Mobiliar vollständig vernichtete. Der Brandschaden beträgt 6825 Zloty. Durch das rasch um sich greifende Feuer wurden ferner drei Scheunen eines gewissen Josef Sowka in Lisowitz ebenfalls eingeäschert. Ueber 1000 Zloty soll der Schaden in diesem Falle betragen.



Frauen, treibt Sport!
Die Meisterin im Diskuswerfen im trauten Heim.

Röntgen-Kinematographie

Ein interessantes Kapitel neuzeitlicher Technik.

Um sich über die Bedeutung der Röngen-Kinematographie klar zu werden, genügt es, die auf dem kürzlich in Stockholm stattgefundenen Internationalen Röntgen-Kongreß gehaltenen Referate zu studieren. In der Tat ist es nicht leicht einzusehen, daß, wenn schon die reine Kinematographie wissenschaftliches Neuland erschließen kann, dies für die Röntgen-Kinematographie, die die Vorgänge im Inneren des menschlichen Körpers in Bewegung festhalten und reproduzieren kann, in noch weit höherem Maße zutrifft. Abgesehen davon ist die Röntgen-Kinematographie aber auch als rein technisches Problem außerordentlich interessant.

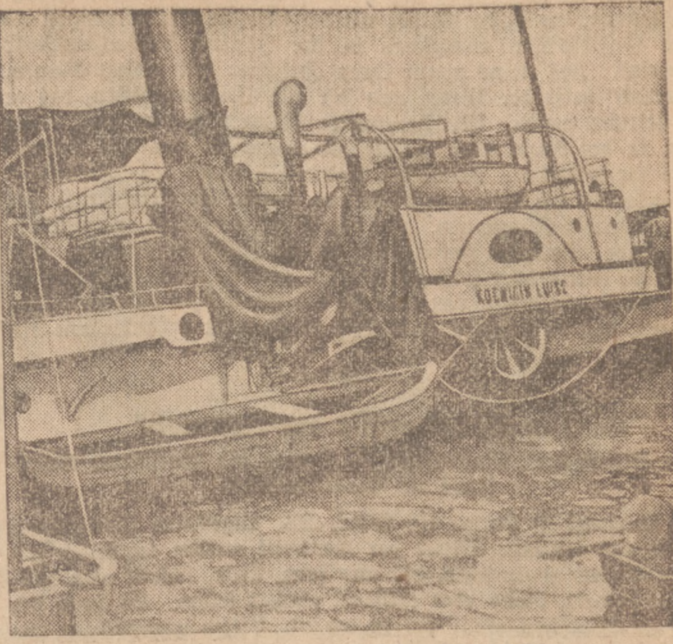
Röntgenstrahlen sind bekanntlich besonders kurze, kurzwellige Strahlen. Ihre Wellenlänge geht bis zu 1/300 000 000 Zentimeter herab, während die kürzeste Lichtwelle immer noch mindestens 300 mal so lang ist. Erzeugt werden die Röntgenstrahlen in mit hochgespanntem Strom beschickten Entladungsröhren. Die Wichtigkeit der Röntgenstrahlen erklärt sich aus ihrer Eigenschaft, Materie aller Art zu durchdringen, die für gewöhnliche Lichtstrahlen völlig undurchlässig ist. Für das menschliche Auge werden die Röntgenstrahlen erst dann sichtbar, wenn sie auf gewisse chemische Verbindungen auftreffen, dagegen wirken sie auf das Bromsilber der photographischen Platte oder des Kinofilms wie Lichtstrahlen. Es lag nun nahe, diese Fähigkeiten der Röntgenstrahlen auch der Kinematographie dienstbar zu machen. Dazu bieten sich zwei Möglichkeiten: entweder man kann die durch das zu photographierende Objekt tretenden Strahlen direkt auf den Film wirken lassen, oder aber das auf dem Leuchtschirm entstehende Bild photographieren bezw. filmen. In beiden Fällen sind eine ganze Anzahl von mehr oder weniger großen Schwierigkeiten zu überwinden, so daß man, wenn die Möglichkeit dazu besteht, gerne mit Trickaufnahmen vorlieb nimmt, indem man z. B. feststehende Aufnahmen von einem Gelenkknochen in verschiedenen Bewegungsphasen photographisch aufnimmt und dann die einzelnen Bilder zu einem Film zusammensetzt. Das ist aber natürlich nur in Einzelfällen besonderer Art möglich. Um beispielsweise bewegliche Röntgenaufnahmen von der Arbeit eines Herzens zu machen, kann man nur den Weg über die reguläre Kinematographie gehen.

Die ersten Versuche röntgen-kinematographischer Art sind bereits vor 30 Jahren gemacht worden. Damals versuchten zwei französische Forscher, den Verdauungsapparat eines Frosches während seiner Tätigkeit zu filmen. Die Aufnahm erfolgte auf sehr primitive Weise, indem ein Filmband mit der Hand bewegt und jedes Bild eine gewisse Zeit belichtet wurde. Wesentlich ingeniöser arbeitete Dr. Cavallo, ebenfalls ein Franzose, Direktor des Pariser Marey-Institutes. Mit Hilfe eines Greifermechanismus und einer automatischen Belichtungsuhr konnte er bis zu fünf Aufnahmen in der Sekunde machen und so bereits im Jahre 1910 wohlgelungene Filme von der Verdauungstätigkeit kleinerer Tiere vorführen.

Röntgen-kinematographische Aufnahmen des menschlichen Körpers konnten zu jener Zeit schon aus dem Grunde nicht einwandfrei hergestellt werden, weil gar keine Möglichkeit bestand, eine genügende Durchleuchtung des menschlichen Körpers zu erzielen. Erst als die sogenannten „Blitzröhren" erfunden wurden, die nur einen Moment aufstrahlen, dann aber mit außerordentlicher Intensität, war die Grundlage für Weiterarbeiten auf diesem Gebiete gegeben. Schwierig blieb allerdings nach wie vor das Problem des Aufnahmematerials, da ein Format von mindestens 30:40 Zentimeter nötig ist, um instruktive Aufnahmen zu erhalten.

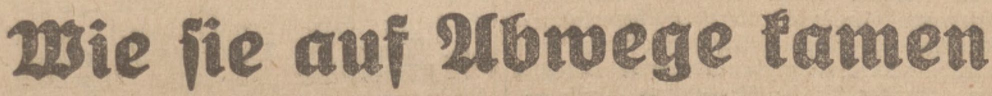
Als sehr brauchbar erwies sich die Apparatur von Dr. Groedel, mit der man bis zu sechs Aufnahmen in der Sekunde machen kann. Bei diesem Apparat werden die Platten oder Röntgenfilme nacheinander belichtet, worauf die belichtete Kassette automatisch in ein Magazin fällt. Der Antrieb erfolgt durch einen Elektromotor, der gleichzeitig im richtigen Moment die Röntgenröhre einschaltet. Die Platten selbst sind mit Verstärkungsschirmen versehen, die beim Auftreffen des Röntgenstrahls aufleuchten und auf diese Weise eine Verminderung der Belichtungszeit ermöglichen.

Mit einer anderen Konstruktion, die sich zur Beförderung des Filmbandes eines Malteserkreuzes bedient, gelang es Dr. Groedel sogar 10 bis 15 Aufnahmen in der Sekunde zu machen, was für die Praxis im allgemeinen zweifellos ausreicht. Allerdings sind zu solchen Aufnahmen sehr komplizierte und kostspielige Apparate nötig.



Dampferzusammenstoß auf der Unterelbe

Der Vergnügungsdampfer „Königin Luise", der am Abend des 9. September auf der Elbe vor Blankenese von dem englischen Kohlendampfer „Cornwood" gerammt wurde. Von den zahlreichen Passagieren wurden 30 — z. T. schwer — verletzt.



Wie sie auf Abwege kamen

Lebensfragmente aus dem Bordell.

Dirne! Nichts gleitet dem Spießer leichter von den Lippen, nichts gibt ihm ein stärkeres Gefühl seiner eigenen Honorigkeit, nichts kommt seinem Bedürfnis, die eigene Gemeinheit abzureagieren, mehr entgegen als das pathetische Schimpfwort: Dirne! Die ganze Sexualordnung der bürgerlichen Gesellschaft selbst bräche zusammen, wenn jene unglücklichen Menschenkinder, die in den feinen Zeitungen nur mit dem Anfangsbuchstaben genannt werden, durch irgendeinen überirdischen Akt plötzlich aufhörten, da zu sein. Und doch hat der brave Bürger nicht nur die tiefste Verachtung für die Wesen, die seiner leiblichen Maschinerie den Brennstoff liefern, sondern auch die tiefste Unkenntnis: nichts weiß seine stumpfe Seele von den Quellen, aus denen er seine Lust bezieht, nichts ahnt er vom Seelenleid und Unglück seiner Opfer.

Um so verdienstvoller ist eine Arbeit, welche die Sozialpolitikerin Elga Kern soeben hat erscheinen lassen: „Wie sie dazu kamen. Fünfunddreißig Lebensfragmente bordellierter Mädchen" (Verlag Ernst Reinhardt, München 1928, 162 Seiten). Elga Kern hat im Sommer vergangenen Jahres eine Wanderung durch die damals noch bestehenden badischen Bordelle — sie sind inzwischen seit 1. Oktober 1927 gesetzlich aufgehoben worden — unternommen und unter persönlichen Gefahren, Anfechtungen und Widerwärtigkeiten aller Art mit unendlicher Geduld aus fünfunddreißig Mädchen eine Geschichte ihres Lebens herausgeholt.

Die Herkunft der Mädchen.

Wie schwierig es ist, das Zutrauen der Mädchen zu gewinnen, und wie rege ihr kritischer Sinn, geht schon aus ein paar gelegentlichen Bemerkungen, die einzelne der Mädchen machen, hervor. So erklärt eine, sie sei froh, daß ihre diesmalige Besucherin so ganz anders aussehe, „sie fürchte sich vor Menschen mit grauen Haaren, die eine Brille auf der Nase hätten"; sie möge das nicht: „groß und dick, graue Haare und eine Brille, so wie die Fürsorgefrauen, die sie schon gesehen, meistens ausgeschaut hätten". Oder eine andere: Mit der „Fürsorge" habe sie schon ihre Erfahrungen gemacht, sie wolle damit gar nichts mehr zu tun haben. Eine ganze Anzahl von Mädchen ist zunächst überhaupt nicht zum Reden zu bringen, so wie sie aber spüren, daß ein Mensch mit ihnen spricht, werden sie oft in der wunderbarsten Weise aufgeschlossen.

Das älteste der Mädchen, über die Frau Kern schreibt, war neunundreißig Jahre alt, die jüngste noch nicht vierundzwanzig Jahre. Doch sprach die Verfasserin auch mit einer Vierundfünfzigjährigen, die schon seit zweiunddreißig Jahren im Bordell lebte. Von dieser war allerdings keine Auskunft zu erhalten. Der Religion nach waren zwanzig Mädchen katholisch, fünfzehn evangelisch.

Seelische Not.

Gewöhnlich wird der Grund des späteren Unheils schon in der frühesten Jugend gelegt. Das eine Mal ist's ein Stiefvater, der dem Kind nicht zusagt, das andere Mal eine Stiefmutter. Dabei müssen es nicht immer besondere Roheiten sein, die die Seele des Kindes verstimmt haben. Eine sagt selbst, sie habe immer „alles auf die Goldwage" genommen, eine andere, die Stiefmutter habe sie „immerzu mit Worten verwundet". Wieder andere sind von Vater oder Mutter verzärtelt worden. Immer wieder kommt die Klage, man habe einen zu Hause zu streng überwacht oder man sei an seiner freien Berufswahl gehindert worden. „Ich war ein trotziges, scheues Kind", gesteht eine ganze Anzahl. „Herrschsüchtig" nennen sich andere. Eine dritte berichtet: Als kleines Kind sei sie sehr wild gewesen; die Wiederverheiratung der Mutter aber habe sie gewandelt, sie sei dann ganz still geworden... Geradezu tiefsinnig ist der Ausspruch: „Wenn man als Kind die Erwachsenen besser verstehen könnte, so würde wahrscheinlich vieles nicht so tragisch werden."

Natürlich gibt es auch Fälle von krankhafter Hysterie, Nachtwandlerinnen, Vererbung. Aber es sind nicht allzu viel. Die weitaus größere Zahl hat eine durchaus gesunde Konstitution mitbekommen, und ist erst durch die Nadelstiche des Lebens aus dem seelischen Gleichgewicht geraten.

Umgekehrt gibt es Beispiele, mit welcher Liebe und Innigkeit sich manche Mädchen auch noch jetzt ihrer glücklichen Kinderzeit, des Lebens bei den Eltern und der Jugendgespielen erinnern. Eine weint Tränen der Rührung beim Gedanken an die Großmutter, andere erzählen noch jetzt mit Stolz, daß sie die besten Schülerinnen ihrer Klasse waren. Etliche Mädchen bitten ausdrücklich, ja nicht ihren Namen zu veröffentlichen, weil, wenn Vater und Mutter, die die Schande ihres Kindes noch nicht kennen, davon erführen, bitteren Schmerz leiden würden. Und die armen Eltern sollten um nichts in der Welt gekränkt werden.

Die eigentliche und letzte Ursache für das Unglück der Mädchen ist jedoch meistenteils die erste Berührung mit dem Manne. Wohl taucht als Anlaß zum Absturz ab und zu auch schlechte Gesellschaft, böse Freundinnen oder eine rohe Dienstgeberin auf. So erzählt eine, sie sei nach der Schulzeit aus einem bayerischen Dorf als Dienstmädchen in die Stadt gekommen. An einem Waschtag habe die Gnädige sie fortgeschickt, eine Wäscheleine holen. Auf dem Wege habe sie zum erstenmal in ihrem Leben Soldaten gesehen und habe dabei ganz vergessen, daß die Gnädige auf sie warte. Diese habe sie dann mit einer Ohrfeige empfangen. Da sei sie fortgelaufen...

Der erste Mann.

Aber, wie gesagt, entscheidend wird für die meisten Mädchen der Mann. Fast keines der Mädchen will aus besonders starkem sexuellem Trieb dem Werben des andern Geschlechts unterlegen sein. Einige sind halb und ganz vergewaltigt worden und haben den ersten Geschlechtsverkehr mehr als einen Nervenchok, denn als Wollust erlebt. Manche sind durch die schrecklichen Eindrücke ihres ersten Sexualerlebnisses für immer geschlechtlich kalt geworden und müssen heute bei solcher Konstitution im Bordell oft achtzig bis neunzig Männer täglich „bedienen"!

Es gibt auch bei diesen ersten Liebesverhältnissen Fälle von einer seelischen Reinheit und Feinheit, deren Nachwirkung selbst das jetzige elende Dasein der Mädchen noch mit einem Schimmer von Schönheit übergießt. Gewöhnlich ist der Mann gestorben, einmal einer drei Tage vor der Hochzeit, ab und zu ist es sogar zu Eheschließungen gekommen, doch endeten fast alle dieser Ehen in Elend und Unglück. Was den Frauen bleibt, ist gewöhnlich ein Kind. Mit dem ganzen Fanatismus einer Liebe, die keine Objekte mehr findet, weil sie jedermanns Objekt sein muß, hängen nun die Mädchen ihren Kindern an. Es gibt keine, die nicht ihren letzten Pfennig zu opfern bereit wäre für das „goldige Kerlchen", für den „süßen Buben", für die Kleine, die es besser haben soll als ihre Mutter. Ja, die Liebe zum Kind läßt manche der Mädchen auch die Verworfenheit des Mannes vergessen, der ihnen die Kinder angehängt hat, und sie sprechen auch von den Vätern dieser Kinder mit Achtung und nobler Zurückhaltung. Eines der Mädchen erzählte, es habe Zwillinge geboren und gegen den Vater der Kinder eine Alimentationsklage erheben müssen. Weil aber die Familie dieses Mannes durch ihre Ansprüche in Not gekommen wäre, habe sie auf die Alimente förmlich verzichtet. Infolgedessen blieb dem Mädchen später keine andere Wahl als das Bordell...

Und versinkt nicht diese große Weltordnung, in der zu leben wir verdammt sind, vor Scham ob ihrer Nichtswürdigkeit, wenn sie ein „Freudenmädchen" also reden hört: „Ihr Bub sei bis vor kurzem bei ihren Eltern gewesen. Er habe gut gelernt und sei jetzt Packergehilfe in einem sehr feinen Geschäftshaus. Wegen des Buben könne sie ihr „Geschäft" nicht weitermachen. Die Leute hätten ihm einmal gesagt, seine Mutter sei im Puff, und da sei er ihr nachgegangen. Und wenn man als Mutter da noch Ehrgefühl im Leibe habe, müsse man sich verändern..."

Der „Freund".

Ueber ihre Pflichten sprechen die Mädchen ungern, sie betrachten das alles nur als schreckliche Last. Perversitäten am eigenen Leibe sich gefallen zu lassen, duldet keines der fünfunddreißig Mädchen, wohl aber ist die größere Hälfte bereit, Männern, die danach begehren, mit allerlei Sadismen gefällig zu sein. Nicht, weil es den Mädchen Spaß macht — im Gegenteil, es langweilt und ekelt sie —, sondern weil es besser bezahlt wird und ihnen den Geschlechtsverkehr erspart. Eine erklärte, sie könne so einen Kerl verprügeln, so viel er es wünsche. Er sei ja gefesselt, da könne ihr ja nichts passieren. Sie wundere sich überhaupt, wo dann diese Kerle nach dem 1. Oktober hingehen würden. Da werde manches passieren. Sie, die man draußen die Huren schimpfe, seien ja bis jetzt der Blitzableiter für alle Gemeinheiten der Männer gewesen.

In der entsetzlichen Einöde der Verlassenheit und Ausgestoßenheit, wo höchste Lust zur elenden Pofelware geworden ist, sucht die verschüttete Sehnsucht Ersatzmittel: lesbische Liebe, Onanie, Kokain, Rauchen, Trinken. Vor allem aber suchen sie doch — den Mann, selbst hier im tiefsten Verlies — ihn, den Geliebten. Achtzig Männer im Tag, das ist reiner Knechtsdienst, aber der eine Mann, der einem nichts zahlt, der sich im Gegen-



Trotz Briand — Verständigung

Eine Gruppe französischer Kinder verbringt ihre Ferien hier in Berlin im Austausch mit deutschen Kindern, die dafür nach Paris geschickt worden sind. Den französischen Kindern wird hier alles Wissenswerte und Sehenswerte gezeigt. Deutsche Kinder haben während ihrer Ferien Gelegenheit gehabt, Land und Leute in Frankreich kennen zu lernen. Dieser Austausch von Jugendlichen ist wertvolle Arbeit für den Verständigungsgedanken. Auf dem Bild: Die französischen Kinder am Potsdamer Platz.

teil bezahlen läßt, er der Zuhälter, das ist der Punkt, wo die Geschöpfe, die sonst Liebe nur verkaufen, sich selber Liebe einkaufen können, das ist der Punkt, wo die zerstörte Verbindung zu einem Gefühlsleben wenigstens in der Illusion wiederhergestellt erscheint. Fast keine nennt ihren Zuhälter mit diesem Namen, „Freund“ heißt der Mann, und fast alle Mädchen hoffen, daß er sie heiraten werde. Manchem dieser Männer mag es ernst damit sein, in der Regel aber ist die Heiratsaussicht nur eine Lebenslüge der Mädchen. Immerhin finden sich unter den „Freunden“ Fabrikanten mit Auto und Motorrad, Aerzte, Sprachlehrer, Söhne wohlhabender Eltern usw. Am ergreifendsten spricht es ein Mädchen aus: Dreizehn Jahre habe sie für Zuhälter geschafft, nicht weil sie dumm oder leichtgläubig sei, sondern weil sie immer jemanden haben müsse, von dem sie sich wenigstens habe einbilden können, daß er sie gern habe, daß er sie nicht behandle wie ein Tier...

Die Geheimnisse der Kosmetik

Das Album der „Masseusen“. — Damen der Warschauer Gesellschaft als Bordellmädchen.

Kosmetik ist heute ein Wort, das allgemeine Wertgeltung besitzt und tausende Mittel der Kosmetik werden tagtäglich unseren Augen angepriesen, die uns jung, schön, schlank oder vollbusig, schwarz, blond oder enthaart machen sollen. So hatte sich auch in Warschau ein Lokal in der ul. Wilcza anempfohlen, wo Hand- oder elektrische Massage von 12 Uhr mittags bis 11 Uhr in der Nacht verabreicht wurde, wie auf einem Schild zu lesen war. Trat ein Kunde in das Lokal, das aus mehreren Räumen bestand, ein, erschien die sehr elegante Besitzerin und legte ihm, falls er vertrauenswürdig erschien, ein Album mit Photos der Masseusen vor, die in sehr verführerischen Stellungen mit „sehr wenig an“ geknipst worden waren. Je nach seinem Geschmack wählte dann der Klient die betreffende „Dame“ aus, von der er „behandelt“ sein wollte.

Das allerpikanteste aber war die überraschende Tatsache, die die Polizei nunmehr erklärte, daß diese „Damen“ tatsächlich aus den besten Kreisen der Warschauer Gesellschaft waren. Befand sich eine solche Dame in Finanzschwierigkeiten, so half die Besitzerin des „Kosmetik-Salons“ bereitwilligst aus, solange, bis das Opfer nicht zahlen konnte. Nunmehr drohte sie mit einem Skandal oder aber zeigte ihnen den Ausweg, bei ihr zu gastieren. Und die meisten — nahmen das Anerbieten an. Für gewisse Genießerkreise, die ganz genau wußten, aus welchen Kreisen diese Jüngerinnen der Venus stammten, war es ein ganz besonderes Vergnügen, den Kosmetik-Massagesalon aufzusuchen. Die Polizei hat nunmehr diesem Treiben ein Ende bereitet, was von vielen Männlein und Weiblein aufrichtig bedauert wird.



Kattowitz — Welle 422.

Freitag, 14. September. 16.40: Wirtschaftsbericht. 17.00: Polens Geschichte. 17.25: Vortrag. 18.00: Nachmittagskonzert. 19.00: Verschiedenes. 19.20: Sportnachrichten. 19.30: Vortrag 19.55: Landwirtschaftsbericht. 20.15: Uebertragung von Warschau 22.00: Zeitzeichen, Wetter-, und Pressedienst. 22.30: Briefkasten in französischer Sprache für das Ausland.

Krakau — Welle 422.

Freitag, 14. September. 13.00: Fanfare vom Turm der Marienkirche, Zeitzeichen, Wetterdienst. 15.00: Wetter- und Wirtschaftsdienst. 17.25: Wirtschaftsgeographischer Ueberblick. 18.00: Uebertragung von Warschau. 19.00: Verschiedenes. 19.30: Bücherneuerscheinungen. 19.55: Landwirtschaftsbericht. 20.05: Bekanntmachungen. 20.15: Uebertragung von Warschau.

Posen — Welle 280,4.

Freitag, 14. September. 13.00: Zeitzeichen, Schallplattenkonzert. 14.00: Börsen-, Handels- und Landwirtschaftskurse. 14.15: Bekanntmachungen der polnischen Telegraphenagentur. 17.05: Englischer Unterricht. 17.30: Kinderstunde. 18.00: Verschiedenes. 19.00: Sylva rerum. 19.30: Vortrag. 19.55: Wirtschaftsbericht. 20.15: Uebertragung von Warschau. 22.00: Zeitzeichen, Wetterdienst, Bekanntmachungen der polnischen Telegraphenagentur. 22.20—22.40: Verschiedenes. 22.40—24.00: Tanzmusik aus dem Restaurant „Carlton“.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag, 14. September. 13.00: Zeitzeichen, Uebertragung der Fanfare von Krakau, Luftschiffahrts- und Wetterdienst. 15.00: Wetter- und Landwirtschaftsdienst. 17.05: Zeitschriftenschau. 17.25: Uebertragung von Krakau. 18.00: Mandolinenorchesterkonzert. 19.00: Verschiedenes. 19.30: Sport- und Körperkulturvortrag. 19.55: Landwirtschaftsbericht, Mitteilungen von der Gesellschaft für Pferdezucht. 20.15: Symphoniekonzert des Philharmonischen Orchesters. In der Pause: Pressedienst, Messager Polonais. 22.00: Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht. 22.05: Bekanntmachungen der polnischen Telegraphenagentur. 22.20: Bekanntmachungen der Polizei, Sportnachrichten.

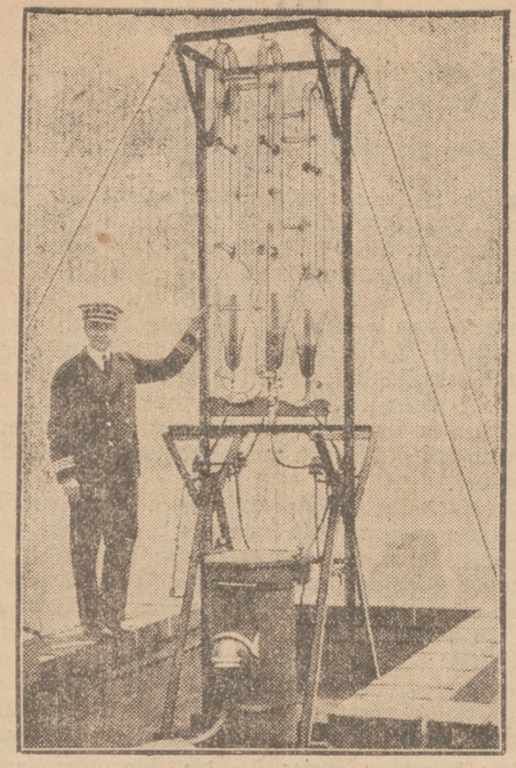
Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, 14. September. 16.00—16.30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.30: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Literatur. 18.30—18.55: Stunde der Schlesischen Monatshefte. 19.25—19.50: Stunde der Deutschen Reichspost. 19.50—20.15: Abt. Wirtschaft. 20.30—21.20: Kunst und Kitsch. 21.20—22.00: Peter Bach zur Laute.



Das stärkste Flieger-Leuchtfeuer der Welt

befindet sich auf dem Dache des Hotels Biltmore in Neuyork. Gewaltige Leuchtröhren erzeugen eine orangerote Glut, die auf 120 Kilometer sichtbar ist und Nebel sogar auf eine Entfernung von 40 Kilometern durchdringen soll.

Versammlungskalender

Arbeiter-Sängerbund in Polen.

Am Sonntag, den 16. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet in Krol. Huta, Volkshaus, eine wichtige Bundes-Vorstandssitzung statt. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist unbedingt erforderlich.

Kattowitz. Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“. Am Freitag, den 14. September, abends 7½ Uhr, im Saale des Zentralhotels. Thema: Die Internationale und die Arbeiterklasse. Referent: Genosse Dr. Glücksmann.

Kattowitz. Arbeiter-Schachverein. Genannter Verein gibt hiermit seinen Mitgliedern bekannt, daß am Sonntag, den 9. 9. 1928, vormittags 10 Uhr ein Freundschaftswettspiel gegen Peter-Paul ausgetragen wird. Interessenten wollen sich um 9 Uhr vormittags im Zentralhotel einfinden. Außerdem den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Auslosung zum Vereinsturnier am Sonntag, den 16. September 1928, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal stattfindet. Anmeldungen zu diesem Turnier nimmt der Turnierleiter Schachfreund Dzurei an jedem Spielabend, d. i. Montag und Donnerstag, entgegen.

Königshütte. Freidenker. Sonntag, den 16. September, vormittags 9 Uhr, findet eine außerordentliche Versammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.

Myslowitz. Generalversammlung der D. S. A. P. Am 16. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Chelinski die Generalversammlung der Partei statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Vorstandswahl der hiesigen Ortsgruppe. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen aller Genossen. Der Ortsvorstand. Die Bezirksleitung.

Nikolai. Am Sonntag, den 16. September, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des „Bundes für Arbeiterbildung“ einen gemeinschaftlichen Ausflug für Mitglieder der freien Gewerkschaften, Partei und der Kulturvereine nach dem Taborwald in Kamionka. Sammelpunkt: Kartoffelmarkt. Abmarsch pünktlich um 1 Uhr mittags. Der Ausflug ist speziell der Kinderfreude gedacht, daher sind Kinder im Alter von 2—14 Jahren mitzubringen. Es wird ersucht, die Trinkgefäße für Kinder mitzunehmen. Um zahlreich daran teilzunehmen, laden wir auch die Ortsgruppe Kostuchna des Bundes für Arbeiterbildung dazu herzlich ein.

Kostuchna. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt“ findet am Sonntag, den 16. September, vorm. 9½ Uhr, bei Weiß statt. Die freien Gewerkschaften sind als Gäste willkommen. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.











Werbet stets neue Leser für den „Volkswille!“